

00  
ke

G. o. 649.

E. Gebauer.



Predigt

zum

Gedächtniß

Friederichs des Zwenten

Königs von Preußen

in der Marienkirche den 10. Sept. 1786

gehalten

von

Johann Samuel Diterich

Königl. Oberconsistorialrath und Reichswater Ihre  
Majestät der verwittweten Königin.



---

Berlin,  
bey Wilhelm Vieweg.

21

28





Herr unser Gott und Vater, der  
du die Schicksale der Völker mit  
einer Weisheit ordnest, welche für uns  
Schwache unerforschlich ist, und ihnen  
Beherrscher giebst und nimmst, wie es  
dein Rath gut findet! Vor dir, dessen  
Reich ewig ist, und dessen Gewalt für  
und für währet, vor dir sey unsre Seele  
allezeit stille, und ehre dich bey allen  
Fügungen deiner Vorsicht mit demüthi-  
ger Unterwerfung; denn alle deine An-  
ordnungen sind unsträflich, was du  
thust, das ist recht. Und mit solcher  
Unterwerfung bete dich denn unser Geist  
auch bey dem großen Verlust an, den  
du über uns und unser Land verhängt  
A 2 hast.

hast. Erwecke uns dazu auch jetzt, und laß deine Gnade in Christo allezeit unsern Trost seyn, wie wir auf dich hoffen. Amen.

### M. Th. Zuhörer.

Schon lange zitterten unsre Herzen vor dem Tage, der diese traurige Feyerlichkeit veranlaßt hat. Und welcher Redliche im Lande fühlt es nicht noch mit bekümmter Seele, wie viel uns an jenem Tage entrissen ist? Wir haben ihn nun nicht mehr, den glorreichen Monarchen, der fast ein halbes Jahrhundert hindurch der Vater seiner Länder, die Wonne seines Volks, und die Bewunderung von mehr als einer halben Welt war. Auch er, unser großer Friedrich, dem wir so innig das höchste Ziel des menschlichen Alters wünschten, auch er hat das Szepter, das er so ruhmvoll für sich, und so beglückend für uns geführt hat, doch niederlegen, und seine mit so vielen großen und edlen Thaten bezeichnete Laufbahn vollenden müssen. So war es der Wille des Ewigen, durch



durch den allein die Könige herrschen, und der mit gleicher Obergewalt den Erhabensten auf den Thronen, so wie den Niedrigsten in den Hütten, jeglichem zu seiner Zeit, unwiederstehlich gebietet: kehret wieder Menschenfinder! und werdet Staub. Es ist aber auch der Wille des Ewigen, daß wir das Andenken der weisen und guten Regenten, die sich um ihr Volk verdient gemacht haben, auch noch nach ihrem Tode ehren; und wer ist dessen würdiger, als eben der Monarch, um den wir trauern? Feyerlich anjezt dieser Pflicht nachzukommen, sind wir hier vor Gott versammelt: und wie können wir uns derselben als christliche Gottesverehrer schicklicher entledigen, als wenn wir anbetend dabey zu dem Gott hinaufsehen, der einen so großen König, als Friederich der Zweyte war, uns gegeben und nun genommen hat. Lasset uns dazu gemeinschaftlich seinen Segen in einem stillen Gebet erbitten.

I Chron. 18, v. 8.

**Ich habe dir einen Namen gemacht,  
wie die Großen auf Erden Na-  
men haben.**

In diesen Worten, darinn Gott der Herr ehemals einen David an den Ursprung seiner Hoheit und seines Ruhms erinnern ließ, finden wir einen bequemen Anlaß uns, nach dem besondern Endzweck unsrer jetzigen Andacht, mit demjenigen zu unterhalten, was der Inhalt meines fernern Vortrags seyn soll; und das ist

**Die Gott gebührende Anbetung bey dem Andenken an den großen König, den wir gehabt haben.**

Nur Einer ist durch sich selbst und ohne alle fremde Hülfe groß; und das ist Gott, der Allerhöchste, der da lebet und regieret in Ewigkeit. Alles andre, was auch sonst groß und herrlich heißen mag, es sey im Himmel oder auf Erden, das alles hat seine Größe und Herrlichkeit lediglich ihm, dem unendlichen Urheber und Beherrscher der ganzen Natur zu verdanken. Er, nur er giebt



giebt den Weisen ihre Weisheit, den Mächtigen ihre Stärke, den Gütigen ihr Wohlwollen, den Betriebsamen ihre Thätigkeit; und wenn irgend jemand sich Ruhm und Ansehen in der Welt erwirbt, so geschiehet es auf seine Veranstaltung und unter seiner Leitung; so ist er es, der mit Recht zu ihm sagen kann: ich habe dir einen Namen gemacht.

Das gilt denn auch besonders von den Großen der Erde, die über viel Tausende herrschen; und ganz vorzüglich von denen unter ihnen, welche an seltenen Gaben des Geistes, und an edler, ruhmvoller Anwendung derselben über andre ihres Gleichen so merklich hervorragen. Nicht der Zufall oder das Ohngesehr setzet die Fürsten auf den Thron; und auch nicht der Zufall und das Ohngesehr giebt ihnen die großen Eigenschaften, dadurch sie von ihrer Höhe herab vor vielen tausenden glänzen. Dieß alles ist einzig das Werk der Vorsehung Gottes, der es von Ewigkeit schon bestimmt hat, was aus jedem seiner Geschöpfe werden, und wozu er jedes in dem unermesslichen Gebiete seiner Herrschaft gebrauchen will. Denn, was sind

auch die Großen der Erde im Reich des Allerhöchsten anders, als Diener seiner Vorsehung, durch welche er zum Theil ohne ihr Wissen, zum Theil auch wider ihren Willen dasjenige hinausführet, was er so wohl in Absicht auf die Schicksale ganzer Völker, als einzelner Personen von jeher beschloßen hat? Liegt es in seinem ewigen und allweisen Plan, zu dieser oder jener Zeit große und heilsame Veränderungen in der Verfassung irdischer Reiche zu bewirken, ihre Gränzen zu erweitern, und sowohl ihren innern Wohlstand, als ihre Achtung bey andern zu vermehren; liegt dieß in seinem ewigen Plan, o dann läßt er auch die Fürsten, welche er als Werkzeuge dazu brauchen will, mit solchen Talenten, und unter solchen Umständen in der Welt auftreten, die sie tüchtig machen, seiner Absicht gemäß, solche Veränderungen zu bewirken; dann befehlet er sie mit Feuer und Muth, die hohen Geistesgaben, womit er sie ausgerüstet hat, und die günstige Lage, darinn er sie diefalls gesetzt hat, eben dazu in rastloser Thätigkeit anzuwenden; dann krönt er ihre Anstalten und Unternehmungen mit dem gewünschten Erfolg, daß ihr Name groß wird, und ihr  
Ruhm



Ruhm sich von Geschlecht zu Geschlecht und von einem Ende der Erden bis zum andern ausbreitet.

Wer denkt nicht hiebey von selbst, m. th. 3. an den großen König, den wir gehabt? den König, um welchen uns auch fremde Nationen beneideten, die nun mit uns seinen Hingang in die Ewigkeit betrauren. Wer ist unter uns, der erst belehrt werden dürfte, welchen ausgezeichneten, Ehrenvollen, und ausgebreiteten Namen er sich unter den Großen der Erde erworben hat? Wer weiß es nicht, wie einstimmig die alle, welche es verstehen, was Könige groß macht, ihn schon bey seinen Lebzeiten, Eiznen der Größten nannten, welche je den Thron besessen haben? Und sicherlich wird die unpartheyische Nachwelt es nicht verkennen, wie sehr er dieß Lob verdient hat. Denn, was für hohe und außerordentliche Talente des Geistes waren ihm nicht eigen! Welch ein durchdringender und viel umfassender Verstand! Und Welch ein Herz voll hohen Gefühls für alles, was edel und gerecht ist; voll Trieb und voll Kraft zu großen und gemeinnützigen Thaten! Talente des

Geistes, die ihn würdig gemacht haben würden, über Millionen zu herrschen, wenn er auch nicht von der Vorsehung dazu bestimmt worden wäre. Und da er von ihr dazu bestimmt war, welchen gewissenhaften und seinem hohen Beruf angemessenen Gebrauch machte er nicht von diesen außerordentlichen Talenten seines Geistes! Ihm war es wahrlich nicht genug, der Beherrscher und Vater seines Volks zu heißen; Er wollte es auch in der That seyn. Und er war es mit allen den Kenntnissen, welche die schwerste unter allen Künsten, die Regierungskunst, erfordert; und mit aller der Thätigkeit, ohne welche sich ein Monarch, der selbst regiert, nicht gedenken läßt; einer Thätigkeit, die fast ohne Beyspiel ist. Aber alle seine Thätigkeit hatte auch kein anders Ziel, als die Sicherheit und den Wohlstand der Länder, die seinem Zepter unterworfen waren. Diese zu befördern, war sein größter Wunsch, das Triebwerk aller seiner Unternehmungen; das, worinn er sein vornehmstes Vergnügen fand; das, dem er so willig und so großmüthig seine Zeit und Kräfte, seine Bequemlichkeit und alles andre Vergnügen opferte. Und der Erfolg hat es ausgewiesen, daß



daß es seinem edlen Eifer gelungen ist, dieß Ziel seiner Wünsche und Bestrebungen so sehr zu erreichen, als es, bey den Einschränkungen menschlicher Natur, den Weisen und Mächtigen der Erde möglich ist. Aber wie viel vermochte er nicht auch eben dazu über sich selbst! Je mehr er sich selbst und seine Neigungen zu beherrschen wußte, welches immer für die Großen der Erde so schwer ist; desto mehr war er auch im Stande, so billig und so gerecht, so sanft und so milde sein Volk zu regieren, als wir es unter seinem Szepter erfahren haben; desto mehr war er im Stande, seine Vatersorge auch bis auf die einzelnen Glieder seines Reichs auszudehnen; zum auffallenden Beweise, daß je größer der Geist ist, der über andre herrscht, er auch um so weniger das Wohl der Einzelnen, die unter ihm stehen, vernachlässigt, in so weit es nur mit dem allgemeinen Besten bestehen kann.

Und o wie groß war nicht auch von dieser Seite der Monarch, der uns entrisßen ist! Mit welcher herablassenden Gnade sahe er nicht selbst auf die Niedrigsten im Volk! Und wie huldreich sorgte er nicht auch  
für

für ihr Bestes! Auch in dem Geringsten seiner Unterthanen schätzte und liebte er den Menschen, dessen Rechte billig jedem Fürsten heilig seyn müssen; so wie sie es gewiß auch jedem guten Fürsten wirklich sind. Und wie heilig waren sie ihm nicht! Lasset mich unter so vielen Beweisen, die wir davon haben, nur einen anführen, dazu mich die Stäte veranlaßt, von welcher ich zu euch rede. Nur Regenten von schwachem Geiste können es sich einfallen lassen, über den Glauben und die Gewissen ihrer Unterthanen zu herrschen, darüber Gott allein Herr ist. Je größer der Mann auf dem Throne ist, je mehr er sich selbst als Mensch kennt und fühlt: desto ehrwürdiger werden ihm auch darinn die Rechte der Menschheit seyn; desto gewisser wird er jedem seiner Unterthanen es verstatten, so der Gottheit zu dienen, wie es seiner Ueberzeugung gemäß ist; desto williger wird er Schutz und Antheil an den bürgerlichen Freyheiten in seinem Reich jedem angedeihen lassen, der, es sey aus Irrthum oder aus guten Gründen, von der eingeführten Landesreligion abweicht, wenn er nur sonst als ein treuer Unterthan sich verhält, und  
die



die öffentliche Ruhe nicht störet. Aber gerade so dachte und handelte unser großer Friedrich. Nie legte er dem Glauben und Gewissen seiner Unterthanen Fesseln an. Nie zwang er irgend jemand, das für Wahrheit zu halten, was ihm Wahrheit zu seyn dünkte; wohl wissend, daß durch Zwang und Verfolgung nie wahre Ueberzeugung gefördert werden kann. Vern ließ er es einem jeden zu, in der Art Gott zu ehren, wie es seine Einsichten mit sich brachten; und es ist gewiß einer der größten Vortheile, welchen uns seine weise Regierung verschafft hat, und die jedem wahren Gottesverehrer unendlich schätzbar seyn muß, daß wir unter ihm eine ungefränkte Religionsfreiheit genießen haben. Denn, einem Jeden das Seine in jeder Absicht zu lassen und zu sichern, das war seiner Gerechtigkeitsliebe unverletzliche Pflicht, so wie es seiner landesväterlichen Gesinnung angemessne eifrige Sorge war, überhaupt in allen Provinzen seines Reichs Ordnung und Sicherheit, Ruhe und Wohlstand zu befördern und festzustellen.

Wir wissen, m. Th. wie viel er in dieser Absicht gethan hat! mit welchem Eifer er  
über

über die Handhabung der Gerechtigkeit gewacht! und welche weit gehende Summen er angewandt hat, den Flor des Landes zu vermehren, und denen, die das Elend der Zeiten fühlten, wieder aufzuhelfen. Wir wissen, welchen mannigfaltigen Beschwerden er sich ausgesetzt, und wie er selbst die Gefahren und das schreckliche Ungemach des Krieges nicht gescheut hat, um den Schutz seinem Volk angedeihen zu lassen, welchen die Fürsten der Erde handhaben solten. Zwar nur ungern grif er zu den Waffen; aber, wenn es darauf ankam, seine Länder zu schützen, und seine und seiner Bundesgenossen Gerechtsame zu behaupten und zu vertheidigen, um desto sicherer und nachdrücklicher sein Volk schützen zu können; dann griff er auch dazu als ein Held, den auch die Menge der Mächte, die wider ihn vereinigt waren, nicht schrecken konnte; dann war er aber auch eben so groß im Kriege, als er es in dem Schooße des Friedens war, den er liebte, und den er durch die Kriege, die er führen mußte, nur dauerhaft zu machen und zu befestigen suchte. — Doch wie kann ich alles das große, was an ihm war



war, und was von ihm geschehen ist, hienahmhaft machen und in das gehörige Licht setzen? Nach Würden seine Größe zu schildern, müßte man wahrlich eben so groß seyn, als er es selbst war.

Alles aber, was er auch darinn war, das war er denn doch nur durch Gott, vor dem auch die Größesten auf Erden sich beugen, und erkennen müssen: Von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind; und dir, Herr, dir allein gebühret die Majestät, Herrlichkeit, Dank und Sieg. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein; dein ist das Reich, und du bist erhöht zum Obersten über alles. In deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es allein, groß zu machen, wenn du willst. Nur Gott war es, der ihn mit den herrlichen Talenten begabte, und in die Lage setzte, die ihn fähig machten, sich zu einem großen Monarchen zu bilden, und als einen solchen zu zeigen. Nur Gott war es, der ihn gerade zu solchen Zeiten und unter solchen Umständen den Thron seiner Väter besteigen ließ, die für ihn so günstig waren, daß er das, was jene zu ihrer Zeit ihrem Volke

Volke waren, noch in einem größern Maaß dem seinigen werden konnte, ein Beschützer, ein Wohlthäter, ein Vater seiner Länder. Nur Gott war es, der zu dem Großen und Wohlthätigen, das er unternahm, so sehr Glück gab, daß er alle die Thaten ausrichten konnte, dadurch seine Regierung für sein Volk ein Segen, und für andre ein Gegenstand der Bewunderung ward. Auch auf ihn kann also mit Grunde, und zwar auf eine vorzügliche Weise das angewandt werden, was der Herr dem David einst sagen ließ: ich habe dir einen Namen gemacht, wie die Großen der Erde Namen haben.

Dürften wir denn wohl bey dem Andenken an ihn es aus der Acht lassen, von wem er seine Größe, und von wem also auch wir das Gute, welches durch dieselbe auf uns herabgefloßen ist, gehabt? Es würde freylich Leichtsin und strafbarer Undank seyn, wenn wir es verkennen wollten, wie viel wir dabey auf den Eifer, die Thätigkeit und das wohlwollende Herz unsers verewigten Königs zu rechnen haben. Auch die Werkzeuge, die Gottes Vorsehung braucht, uns zu beglücken, auch die sind wir, nach dem  
 Bes



Befehl des Höchsten zu ehren verpflichtet; und das um so mehr, je williger und je geschäftiger sie waren, aus Liebe zu unserm Wohl, das Glück uns zu verschaffen, welches Gottes Güte uns durch sie zugedacht hat. Lasset uns also auch gern dieser Pflicht gegen den großen König nachkommen, den wir gehabt, und der sich so mannigfaltig um uns verdient gemacht hat. Lasset es uns nicht vergriffen, wie unermüdet er für das Wohl seiner Länder besorgt gewesen, und welche Vortheile wir unter seiner von Gott beglückten und verherrlichten Regierung genossen haben. Lasset uns sein Gedächtniß, als das Gedächtniß eines liebevollen Landesvaters stets in Ehren halten, und es auch damit beweisen, daß wir auch in unserm Kleinern irdischen Beruf so thätig und so treu unsre Pflicht zu erfüllen suchen, als er es auf seinem erhabnern Posten gethan hat. Es würde aber denn doch noch größerer Leichtsinns, und noch strafbarer Undank seyn, wenn wir dabey stehen bleiben, und bey dem dankvollen Andenken, welches wir unserm verewigten Friederich schuldig sind, des Gottes vergessen wollten, der ihn uns zum

B

Be

Beherrscher gab, und ihn auch für uns so  
 groß und seinen Namen so herrlich gemacht  
 hat. Auch hier schalle uns tief ins Herz  
 das große Gebot unsers Erlösers: Gebet  
 dem Könige, was des Königs ist,  
 und Gotte, was Gottes ist. Aber ist  
 es nicht Gottes, daß wir in ihm den Ueher  
 ber alles des Guten erkennen, das uns zu  
 Theil wird, und ihn mit dankvollen Herzen  
 dafür preisen? Ja, ihm, ihm allein ge  
 bühret dafür Preis und Ehre in Ewigkeit;  
 und die bringe ihm auch unsre Seele bey dem An  
 denken an den großen und verehrungswürdigen  
 König, den wir gehabt haben. Ihn, den Aller  
 höchsten, der allein anbetungswürdig ist, ihn  
 bete dankvoll unser ganzes Herz an, daß er  
 uns nach seiner Barmherzigkeit einen so gu  
 ten und glorreichen Beherrscher gab, des  
 wir uns vor vielen andern Nationen mit  
 Wahrheit freuen, und mit Wahrheit rüh  
 men konnten. Ihn bete dankvoll unser gan  
 zes Herz an, daß er uns diesen großen und  
 geliebten König so lange erhalten, und so  
 gnädig mit seinem Vaterauge über ihn ge  
 wacht hat, daß er in den mannigfaltigen  
 Gefahren, denen er sich um unsertwillen so  
 groß:



großmüthig ausgefetzt hat, uns nicht früher ent-  
 rissen ist. Ihn bete dankvoll unser ganzes  
 Herz an, für das vielfache Gute, womit er  
 durch ihn uns gesegnet hat; und so oft wir,  
 wie es treuen und erkennlichen Unterthanen  
 gebühret, uns auch in der Folge noch daran  
 erinnern; ja so oft wir auch in Zukunft noch  
 die Früchte seiner weisen, zum Wohl des  
 Landes gemachten Anstalten genießen; so  
 schwinde sich unsre Seele anbetend bis zum  
 Throne des Ewigen hinauf, und rühme es  
 laut vor aller Welt: so hat uns Gott  
 durch ihn beglückt! Und der Name  
 des Herrn sey gelobet in Ewigkeit!

Jetzt mischen sich freylich noch in diese  
 Gott gebührende Anbetung Empfindungen  
 der Wehmuth und Traurigkeit. Denn, ach!  
 er, der einst unser Beherrscher und Vater  
 war, er ist es nun nicht mehr. Gott hat  
 ihn zu jener Welt gerufen, wohin am En-  
 de der Fürst so wohl, als sein Unterthan ge-  
 hen muß, und wo beyde ihr ferneres Schick-  
 sal aus der Hand des nehmen müssen, der  
 ohne Ansehen der Person nach eines jeglichen  
 Werk richtet. Allein so schmerzlich uns  
 auch dieß immer seyn mag, so bleibt uns doch

B 2

nichts

nichts anders übrig, als daß wir mit demüthiger Seele uns diesem Rath des Allerhöchsten unterwerfen, und ihn, der Zeit und Stunde in den Schicksalen der Menschen so ändert, wie es seiner allweisen Güte gemäß ist, auch hier mit dem ihm schuldigen Bekenntniß anbeten: er thut alles zu seiner Zeit. Und zu dieser Unterwerfung haben wir um so mehr Ursach, da der Herr selbst uns dazu eine so große Aufmunterung eben dadurch gegeben hat, daß er zum Nachfolger unsers verewigten Friederichs einen Friederich Wilhelm bestimmt hat, der schon die Anfänge seiner Regierung mit solchen Aeußerungen von weiser und huldreicher Thätigkeit bezeichnet hat, die es uns froh ahnden lassen, daß sein Name auch unter den weisen, gerechten und gütigen Königen dereinst vorzüglich groß und glänzend seyn werde. Lasset uns also mit inniger Seele Gott danken, daß er uns in unserm Kummer über den Verlust unsers bisherigen Landesvaters solchen Trost und solche Hofnung gegeben hat. Lasset uns aber auch ihm danken mit Herzen voll heiliger Entschlossenheit, und voll gewissenhafter Sorgfalt ihn auf alle Weise als unsern Gott zu



zu ehren mit treuen Gehorsam, damit wir unter allem Wechsel der Zeiten und Umstände an seiner Gnade Trost, ein gutes Gewissen, und freudige Hoffnung auf ein ewiges und ganz glückliches Leben haben können. Denn das Glück, das Erdenkönige uns schaffen können, was kann es uns helfen, wenn wir nicht mit demjenigen wohl daran sind, der unsre Zeit und Ewigkeit in seiner Hand hat? Das sey denn also auch allezeit das höchste Ziel unsrer Wünsche und Bestrebungen, daß wir Gott, den Ewigen, in einem ihm ergebnen reinen und dem Guten nachjagenden Herzen zum Freunde haben mögen. Dazu folge unsre Seele treulich den Anweisungen unsers Erlösers; so werden wir es gewiß auch nicht an der ehrerbietigen Achtung, an dem gewissenhaften Gehorsam, und an den Aeußerungen eines dankbaren Herzens fehlen lassen, die wir nach dem Willen unsers Gottes der Obrigkeit schuldig sind, welche er über uns gesetzt hat.

Und wenn wir denn bey dem Andenken an den großen König, den wir gehabt, noch dankvoll seine Asche mit dem frommen Wunsch segnen, daß Gott ihm die Arbeit

und Treue vergelte, in welcher er auf Erden zu unserm Wohl so beschäftigt war: so flehe auch unser Herz zu Gott für den König, der Preußens Thron nun wieder bestiegen hat, daß er lange und glücklich herrsche, damit wir unter seinem Schutz ein ruhiges und zufriednes Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen mögen. Ja, von Gott gesegnet sey Friederich Wilhelm der Zweyte, und seine Regierung! Heil vom Herrn ströme auf ihn und sein Haus, bis auf die spätesten Zeiten! Wer unter uns Gott fürchtet und den König ehrt, der spreche mit mir von Herzen: Amen!

Herr, allmächtiger Gott, nimm in Gnaden die Opfer der Anbetung an, die wir auch jest dir, als dem König aller Könige und dem Herrn aller Herren darbringen. Inniger Dank sey dir, daß du den König, um den wir trauern, uns nach deiner Barmherzigkeit verliehen, und so lange erhalten; ihn in der Welt so groß und durch seine Größe auch seine Länder so glücklich gemacht hast. Dank sey dir für alle deine Seegnungen, womit du ihn auf seiner irdischen Laufbahn so reichlich gekrönt; und

Dank



Dank für das mannigfaltige Gute, welches  
 du uns durch seine Regierung zugewandt  
 hast. Wir konnten ihm den Eifer, die Mü-  
 he und die Last nicht vergelten, darinn er für  
 unsere Wohlfart so willig und unermüdet be-  
 sorgt war; sey du ihm in Ewigkeit dafür seit  
 großer Lohn. Inniger Dank sey dir aber  
 auch, daß du uns wieder einen König gegeben  
 hast, der seine ganze große Pflicht kennt,  
 und sie zu erfüllen schon jetzt so ruhmvoll wirk-  
 sam ist. Erhalte ihn uns und unsern Nach-  
 kommen nach deiner Barmherzigkeit, und  
 unterstütze ihn mit deiner Gnade und Kraft  
 zu jedem Geschäfte seiner Regierung, daß  
 unter ihm in allen Provinzen seines Reichs  
 Gottsetzlichkeit, Friede und Wohlstand blühe.  
 Segne mit jeder Art des Glücks ihn, seine  
 Gemahlin und das ganze Königliche Haus.  
 Erquickte besonders mit deinem Trost die ver-  
 wittwete Königin, und mache in ihrem Herzen,  
 das dich liebt und ehrt, alle die Aufrichtungen  
 lebendig, die sie in ihren Bekümmernissen  
 im Glauben an dich und deine väterliche Vor-  
 sehung zu suchen und zu finden gewohnt ist.  
 Laß ihr den Rest ihrer Tage auf Erden so er-  
 freulich werden, wie du es pflegst zu thun denen,  
 die

Er-  
 so  
 nig,  
 gen  
 das  
 und  
 und  
 Gott  
 der  
 vom  
 bis  
 uns  
 spre:  
 in  
 die  
 Kö:  
 rin-  
 den  
 deis  
 ange  
 urch  
 ge-  
 deine  
 irrdi-  
 und  
 Dank

---

die deinen Namen lieben; und laß sie noch lange für uns ein erbauendes Exempel der Gottseligkeit seyn, ehe du sie zu den höhern Freuden deines Himmels von uns abbrichst. Sieh, daß wir alle dich mit einem dir ganz geweihten Herzen, so lange wir hier sind, ehren; das, wozu du uns berufen hast, gewissenhaft wahrnehmen, deine Wohlthaten und deine Züchtigungen stets zu unsrer Besserung anwenden; damit wir in allen Fällen des Lebens deiner Vaterhuld uns trösten, schon hienieden in dir ruhig und froh, und demaleinst in deinem himmlischen Reich ganz und auf immer selig seyn mögen. Das gewähre uns nach deiner unendlichen Güte, die du durch Jesum Christum uns so erleuchtend gemacht hast. Ehre und Preis sey dir in alle Ewigkeit. Amen.

---



155190

**ULB Halle** 3  
003 922 758



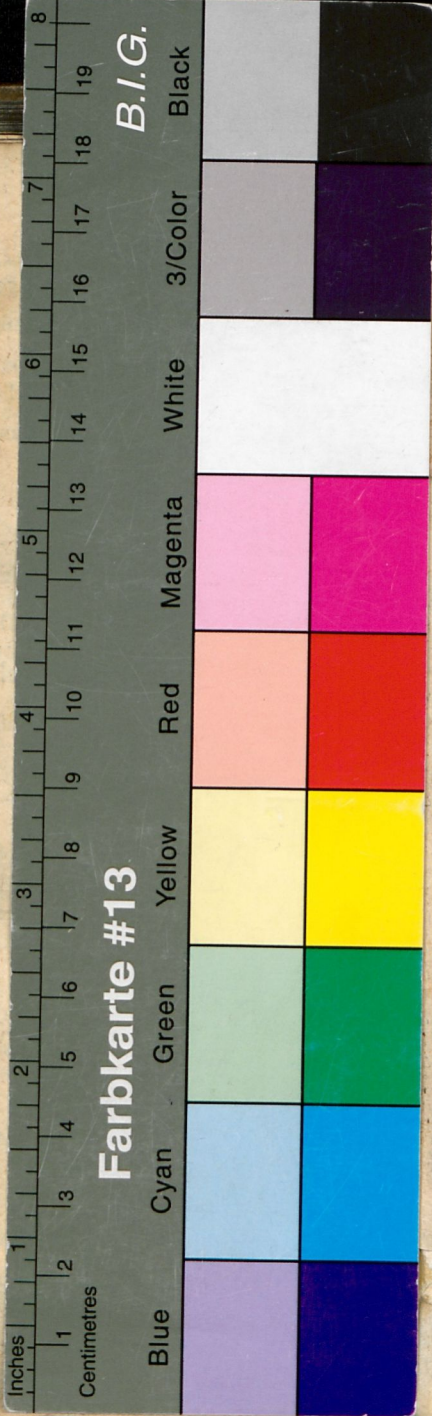
56.

R









B.I.G.

Farbkarte #13

Predigt  
zum  
Gedächtniß  
Friederichs des Zwenten  
Königs von Preußen

in der Marienkirche den 10. Sept. 1786

gehalten

von

Johann Samuel Diterich

Königl. Oberconsistorialrath und Beichtvater Ihrer  
Majestät der vermittelten Königin.



---

Berlin,  
bey Wilhelm Vieweg.

